

NAGAYA MAGAZIN 4.18

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

Bildung

- 4 Lernen für die Zukunft – Eine neue Schule für Kekero Jibat
- 8 Väterliche Hilfe für bessere Bildung – Eltern packen mit an
- 10 Club der guten Hoffnung – Von der Straße auf die Tanzbühne

**Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe**
Brienner Straße 46
80333 München
Tel.: (089) 38 39 79-0
Fax: (089) 38 39 79-70
info@menschenfuermenschen.org
www.menschenfuermenschen.de
www.menschenfuermenschen.at
Stadtparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEM3333

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis,
Peter Renner

Redaktion: Timm Saalbach,
Elyane Schwarz

Texte: Mathias Becker, Timm Saalbach,
Rike Uhlenkamp

Grafisches Konzept, Layout:
Steven Dohn, Bohm & Nonnen, Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

Fotos: Rainer Kwiotek; *Menschen für Menschen*; shutterstock.com; picture alliance / dpa / Kerim Okten

Titelbild: Rainer Kwiotek

Nagaya (Frieden) heißt das erste Menschen für Menschen-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass Menschen für Menschen Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.



Mitglied der Initiative

Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Wir wollen die Wälder unserer Welt erhalten. Das verwendete FSC®-zertifizierte Papier erfüllt die umwelt- und sozialrelevanten Kriterien des FSC.

2018-11 034NMA NAGAYA MAGAZIN 4-2018



Peter Renner, Dr. Sebastian Brandis (v.l.)

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach Jahrzehnten voller Schreckensnachrichten über Krieg und Dürren dominierten zuletzt die politischen Reformen die Berichte über Äthiopien.

Doch nicht erst unter Ministerpräsident Abiy Ahmed hat sich in dem Land vieles zum Positiven gewandelt. Das belegt auch eine aktuelle Studie der Denkfabrik „Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung“. Unter dem Titel „Vom Hungerland zum Hoffnungsträger“ zeigt sie vielversprechende Entwicklungen, die das Land in puncto Wirtschaft, Gesundheit und Bildung durchlaufen hat. Wurden Anfang der neunziger Jahre weltweit nirgendwo so wenig Schüler eingeschult wie in Äthiopien, können sich heute mehr als 85 Prozent der Kinder im Grundschulalter auf ihren ersten Schultag freuen. Dieser Fortschritt kommt auch den Mädchen zugute: Setzen im Jahr 2000 nur knapp ein

Drittel von ihnen einen Fuß in die Schule, sind es heute weit mehr als doppelt so viele.

Trotzdem bleibt noch viel zu tun: Vor allem im ländlichen Äthiopien müssen Millionen Kinder unter katastrophalen Bedingungen lernen. Das wollen wir ändern!

Mit Ihren Spenden können wir im ganzen Land solide Schulen bauen und Kindern wie Gmachu Hailu und Sime Kafana Träume erfüllen, die der Generation ihrer Eltern noch verwehrt waren. Die Geschichten der beiden lesen Sie in diesem NAGAYA MAGAZIN.

Vielen Dank und viel Freude beim Lesen!

Peter Renner,
Stiftungsvorstand

Dr. Sebastian Brandis,
Stiftungsvorstand



Not macht erfinderisch

Pro Kopf gaben die Deutschen zum letzten Weihnachtsfest mehr als 450 Euro für Geschenke aus. Spielwarenhersteller machen hierzulande rund ein Viertel ihres Umsatzes in den letzten beiden Monaten des Jahres. Im ländlichen Äthiopien besitzen nur wenige Kinder Spielsachen. Den Familien fehlt es dafür schlicht an Geld. Das heißt aber nicht,

dass die Mädchen und Jungen gelangweilt herum-sitzen, sie werden kreativ: Für einen Fußball stopfen sie Plastik, Lumpen oder Blätter in alte Socken. Oder sie schnappen sich ein Stück Holz, wie die Jungs auf dem Schulhof der Schule in Kekero Jibat im Projektgebiet Dano. Sie platzieren es auf einer Bank oder einem Stamm und schon haben sie eine Wippe.

Mehr Tipps und Tricks aus Äthiopien: www.menschenfuermenschen.de/helptutorials-unsere-videos



Ein neues Zuhause in Addis Abeba

Schlecht durchlüftete, dunkle und angemietete Büroräume, Arbeiten im Containerbau – nach 36 Jahren ist damit für die Mitarbeiter von *Menschen für Menschen* in Addis Abeba Schluss. Am 22. September 2018 wurde das neue Gebäude für das Koordinationsbüro eröffnet. Es ist der Dreh- und Angelpunkt unserer Arbeit in Äthiopien: Von hier betreuen 58 Mitarbeiter alle Projektgebiete und versorgen sie mit Materialien. Münchens Altoberbürgermeister und Stiftungsratsvorsitzender Christian Ude beglückwünschte in seiner Rede das äthiopische Team zu ihrem neuen Hauptquartier: „Alle Mitarbeiter sowie die Partner, Gäste und Besucher werden von den besseren Arbeitsbedingungen hier profitieren.“ Eineinhalb Jahre hat der Bau der Büroräume, einer Lagerhalle und einer Werkstatt gedauert, die bei der Eröffnung von zahlreichen Gästen – darunter die Botschafter Österreichs und Deutschlands sowie hochrangigen Vertretern der Stadtverwaltung von Addis Abeba – besichtigt wurden.



Unter dem Applaus der Gäste schnitten die deutsche Botschafterin Brita Wagener und ihr österreichischer Kollege Roland Hauser gemeinsam mit Yosef Tale von der Finanzbehörde der Stadt Addis Abeba (r.) sowie dem Stiftungsratsvorsitzenden von Menschen für Menschen, Christian Ude (l.), das Band zur Eröffnung des Hauptquartiers durch.

DAS ZITAT

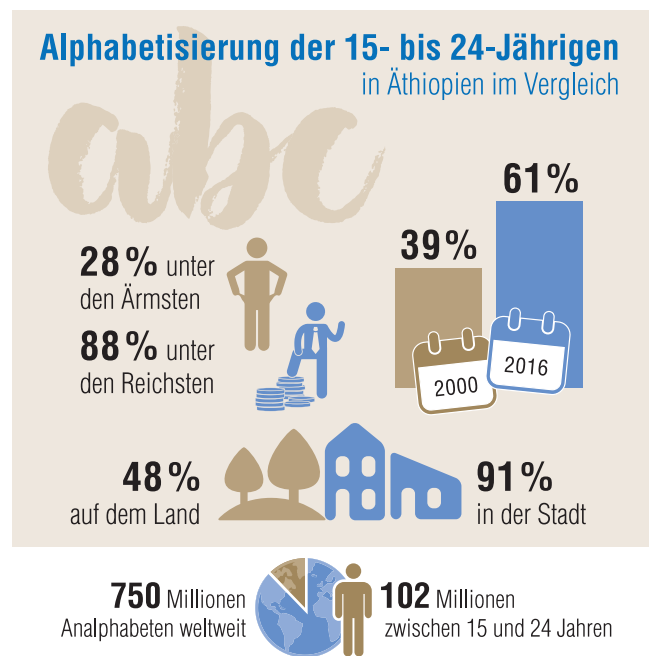
„Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen – denn Zukunft kann man bauen.“

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY
(1900 – 44), SCHRIFTSTELLER



Jung, arm, Analphabet

Weltweit gibt es noch immer 750 Millionen Menschen, die einen einfachen Satz weder lesen noch schreiben können. Knapp ein Siebtel von ihnen ist zwischen 15 und 24 Jahre alt. An Zahlen zu jungen Erwachsenen lässt sich gut ablesen, wie wirksam die Investitionen eines Landes in Bildung waren. In Äthiopien etwa haben sie Früchte getragen: Der Anteil der 15- bis 24-Jährigen, die lesen und schreiben kann, ist seit dem Millenniumwechsel von knapp 40 auf 60 Prozent gestiegen. Doch wer genauer hinschaut, erkennt, wo Handlungsbedarf besteht: Während unter den Ärmsten gerade jeder Vierte lesen und schreiben kann, sind es in wohlhabenden Kreisen fast 90 Prozent. Armut und Analphabetismus bedingen sich stark. Doch auch der Wohnort spielt eine wichtige Rolle für die Lese- und Schreibfähigkeit der 15- bis 24-Jährigen. So ist die Alphabetisierungsrate in den Städten fast doppelt so hoch wie auf dem Land.



QUELLEN: UNESCO, UNESCO WORLD INEQUALITY DATABASE ON EDUCATION

SPENDENBAROMETER DAS HABEN SIE BISHER MÖGLICH GEMACHT:

435 Schulen (neu gebaut und erweitert) – **6** Berufsbildungszentren (TVET) – **363.554** Teilnehmer an funktionalen Alphabetisierungskursen
266.697 Verteilung von Holzsparenden Öfen – **28.055** Mikrokreditnehmerinnen – **21.630** Haushalte mit neu eingeführtem Gemüsegarten

(STAND: 30.6.2018)

Dicht gedrängt hocken die Drittklässler im dunklen Klassenzimmer. Lehrerin Korani Fininsa gibt ihr Bestes, ihnen trotzdem etwas beizubringen.

Lernen für die Zukunft

Von Termiten zerfressene Wände, löchrige Böden und finstere Klassenräume haben das Lernen für die Schüler im Dorf Kekero Jibat bisher zur Qual gemacht. Viele fehlen oft oder brechen die Schule gar vorzeitig ab. Durch den allgegenwärtigen Staub leiden sie unter Atembeschwerden. Auf dem Nachbargelände beginnt *Menschen für Menschen* nun mit dem Bau einer neuen Schule, in der es hell und staubfrei sein wird und genug Platz für alle ist.

Der Lehrer steht auf Zehenspitzen, reckt seinen dünnen rechten Arm nach oben und schreibt mit Kreide in der Regionalsprache Oromo „Respekt“ an die Tafel: Mit diesem Wort sollen die Mädchen und Jungen der 5. Klasse an der Kekero Jibat Higher Primary School einen Satz bilden. Lehrer Gamachu Hailu ist zwölf Jahre alt und drängt sich normalerweise mit den anderen Schülern Schulter an Schulter auf den Bänken des Klassenraums. Doch heute hat er die Aufgabe und Ehre, einen erkrankten Lehrer zu vertreten, denn er gehört zu den zehn besten Schülern der Schule. Sie springen in Notfällen ein und unterrichten ihre

Klassenkameraden – in Mathe, in Englisch oder, wie Gamachu, in Oromo.

Ein Schüler, zwei Köpfe größer als Gamachu, tritt vor und kritzelt eine Antwort an die Tafel. Der Aushilfslehrer ist nicht glücklich: „Das kannst du doch besser! Der Nächste bitte!“, ruft er streng.

BÜCHER MÜSSEN GETEILT WERDEN

Zwar werden heute in Äthiopien mehr als doppelt so viele Kinder eingeschult wie noch zum Millenniumswechsel, doch vor allem in ländlichen Regionen fehlt es an Schulen. Und die, die es gibt, sind oft, wie die Schule in Kekero Jibat, in einem sehr schlechten Zustand. Sie wurden ohne modernes Gerät aus Holz, Lehm und Stroh erbaut. Die Wände bröckeln, sie sind von Termiten angefressen. In vielen Räumen klaffen Löcher im Lehmbofen. Durch die kleinen, fensterähnlichen Öffnungen dringt nur wenig Licht in die Klassenzimmer. Erst wenn sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, sind Kinder in den Ecken zu erahnen.

409 Jungen und 308 Mädchen aus den umliegenden Dörfern besuchen die erste bis achte Klasse an der Schule im Projektgebiet Dano, das rund 200 Kilometer südwestlich von Addis Abeba liegt. Für sie gibt es sechs Klassenräume, 13 Lehrer, einen Rektor und seinen Vertreter. Selbst wenn alle Lehrkräfte da sind, reichen Personal und Räume nicht, um alle Schüler gleichzeitig zu unterrichten. Deshalb kommen sie in Schichten: Morgens die Erst- bis Viertklässler, nachmittags die Klassen fünf bis acht.

Lehrbücher müssen sich die Schüler teilen, meist zu fünft. Abwechselnd nehmen sie die Bücher mit nach Hause. „Wir haben die Gruppen, die sich Hefte und Bücher teilen, bewusst zusammengestellt. In jedem Team gibt es immer mindestens einen sehr guten Schüler“, sagt Korani Fininsa, 28, die Naturwissenschaften unterrichtet. „So können sich die Schüler gegenseitig helfen.“

DER BAUM WIRD ZUR BIBLIOTHEK

„Ganz egal, wo ich in der Schule hingeh, es ist immer voll. Wir haben leider keine Bibliothek oder einen anderen ruhigen Raum“, erzählt der Musterschüler Gamachu. Auch bei ihm zu Hause ist es nicht besser. Mit sechs Geschwistern wohnt er im Dorf Belfa, 15 Minuten zu Fuß von der Schule entfernt. „Zum Lernen und für die Hausaufgaben setz ich mich unter einen Baum. Das ist der einzige



Nur wenn sich die Schüler die Bücher teilen, haben sie alle eine Chance, aus ihnen zu lernen.

Ort, wo ich mich konzentrieren kann.“ Wenn es regnet oder dunkel wird, muss der fleißige Junge abbrechen.

„Er könnte noch besser in der Schule sein, wenn er eine gute Umgebung zum Lernen hätte“, sagt Tamene Errenso, der 30-jährige Rektor der Schule. Doch die gibt es an der Schule in Kekero Jibat nicht.

Dass Lehrer und Direktor ihm so viel zutrauen, ihn Unterricht halten lassen und sich um ihn kümmern, hat Gamachu selbstbewusst gemacht. Vorbilder habe er nicht, denn das, was er erreichen will, hat in seinem Dorf noch niemand geschafft: Gamachu möchte Medizin

studieren. „Wenn Menschen in meinem Dorf krank werden, fehlt es an Ärzten und Medizin. Das muss sich ändern. Ich will für sie da sein können.“

DER STAUB, DER KRANK MACHT

Um seine Schüler zu motivieren, ihnen Ratschläge und Anweisungen zu geben, lässt sie Rektor Tamene täglich vor Schulbeginn antreten. Er schaut dann von einem kleinen, grasbewachsenen Hügel auf seine Schüler und ruft: „Teilt euch eure Zeit gut ein! Helft euren Eltern, aber macht auch eure Hausaufgaben.“ Oder er erinnert sie an bevorstehende Prüfungen.

Einsatz in der Not: Ist der Lehrer krank, übernimmt auch mal der zwölfjährige Gamachu Hailu den Unterricht.





„Hoffentlich kann ich in der neuen Schule endlich konzentriert lernen, ohne ständig husten zu müssen.“

URGE MIRKANA, 18
SCHÜLERIN



„Unsere Klassen sind zu voll. Ich schaffe es nicht, einzeln auf die Kinder einzugehen.“

KORANI FININSA, 28
NATURWISSENSCHAFTSLEHRERIN

gen: „Lernt dafür! Mit guten Noten könnt ihr es irgendwann auf die Universität schaffen.“ Schwatzen die Kinder sonst wild durcheinander, wagt es während der Ansprache keiner zu sprechen.

Unter ihnen lauscht auch Urge Mirkana dem Direktor. Sie ist 18 Jahre alt und besucht erst die 6. Klasse. Viele ihrer Mitschüler sind fünf oder sechs Jahre jünger als sie. Von allen Kindern, die in Äthiopien eingeschult werden, absolvieren nicht einmal die Hälfte die Grundschule. Viele müssen wie Urge die Klasse wiederholen, da sie nur unregelmäßig am Unterricht teilnehmen konnten. Gründe sind oft zu weite Schulwege oder die Notwendigkeit, auf dem Feld der Familie mitzuarbeiten und Vieh zu hüten.

Bei Urge waren es Staub und bröckelnder Lehm, die sie krank machten. Überall bedeckt ein Staubfilm den Boden, jeder Schritt wirbelt ihn auf. Urge litt unter chronischen Hustenanfällen, die schließlich so heftig waren, dass sie zu Hause blieb. Vier Jahre lang.

„Ich wollte aber unbedingt wieder zurück an die Schule, auch wenn ich wusste, dass es mir gesundheitlich dann wieder schlechter gehen würde“, erzählt sie und lächelt verlegen. Sie möchte in der Forschung arbeiten, wie ihr Vorbild Gebisa Ejeta. Der Genetiker, der wie

sie aus einem Dorf im westlichen Zentraläthiopien stammt, züchtete eine Sorghum-Hirse, die besonders widerstandsfähig gegen Dürre und Schädlinge ist. 2009 wurde er dafür mit dem Welternährungspreis ausgezeichnet.

Für ihre Karriere geht Urge auch am Wochenende zur Schule. Dann finden kostenlose Nachhilfestunden statt. „Das ist der coolste Unterricht der ganzen Woche“, sagt sie. Auch die

Lehrer wie Korani Fininsa kommen gerne. „Dann hole ich das auf, was ich unter der Woche nicht schaffe: einzeln auf Kinder eingehen.“

MIT DER NOT ARRANGIEREN

Gute Schüler als Aushilfslehrer, die tägliche Ansprache des Direktors, Lerngruppen, Nachhilfeunterricht am Wochenende – Lehrer, Rektor und Schüler der Schule in Kekero Jibat



Tägliche Begrüßung: Trotz der misslichen Umstände motiviert Rektor Tamene Errenso die Schüler zum Lernen.



Ohne Bildung keine Entwicklung!
Mit Ihrer Spende schenken Sie Kindern
in Äthiopien eine bessere Zukunft.

So einfach ist es zu helfen!

50 € (rund)

zehnmonatiger Alphabetisierungskurs für zehn Erwachsene

65 € (rund)

Schulbank mit Sitzplätzen für zwei Kinder

90 € (rund)

Schulmaterial für ein Kind in unserem Abdii-Borii-Heim pro Jahr

500 € (rund)

Bücher für die Ausstattung einer Schulbibliothek

Spendenkonto Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM

online spenden: www.menschenfuermenschen.de



Integrierte nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unserer Hilfe sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

Um langfristig wirken zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung.

haben gelernt, das Beste aus den misslichen Umständen zu machen. Bisher blieb ihnen auch nichts anderes übrig. Doch jetzt plant *Menschen für Menschen* den Bau einer neuen Schule. 2020 soll sie direkt neben der jetzigen eröffnet werden. Während ihres 37-jährigen Bestehens hat die Stiftung bereits 435 Schulen im ländlichen Äthiopien gebaut oder erweitert.

Das Geld, das sie in den Neubau steckt, ist gut investiert: Die Gebäude, mit Platz für zwölf Klassenräume, werden auf erhöhten Betonfundamenten stehen, Ziegelwände, verzinkte Dächer und große Lamellenfenster auf beiden Längsseiten haben: Vorbei der Staub und die Dunkelheit. Tische, Bänke und Materialien wie wichtige Nachschlagewerke, kommen dazu.

Nach der Fertigstellung der Schule wird sich die Regierung um den Betrieb und die Instandhaltung kümmern. Das ist vertraglich geregelt. So soll eine langfristige Abhängigkeit verhindert und die Nachhaltigkeit der Schule für Jahrzehnte gesichert werden.

BILDUNG ALS WERKZEUG

Schon jetzt freut sich Urge Mirkana auf ein Klassenzimmer, aus dem sie nicht mehr ständig wegen eines Hustenanfalls fliehen muss. Auch Gamachu Hailu ist sich sicher, dass alle gut mit der neuen Schule umgehen werden. Zu einschneidend sind die Erfahrungen mit den schlechten Bedingungen, unter denen sie heute noch die Schule besuchen müssen: „Ich freue mich sehr, dass meine Mitschüler und ich einen Ort bekommen, wo wir richtig lernen können“, sagt er. „Denn Bildung ist unser Werkzeug, um uns und unser Land zu verändern.“

*Wir bauen Kindern neue Schulen!
Lesen Sie hier, wie Ihre Spende im
Bereich Bildung hilft.*

www.menschenfuermenschen.de/bildung

Gemeinsam für den Nachwuchs:
Väter zimmern den Lehrern ihrer
Kinder ein Wohnhaus.



Väterliche Hilfe für bessere Bildung

Im Dorf Kekero Jibat leisten sorgende Eltern einen wichtigen Beitrag zur Schulbildung ihrer Kinder: In gemeinsamer Arbeit bauen sie ein neues Wohnheim für die Lehrer. Mit dem Bau der modernen Schule von *Menschen für Menschen* steht somit einem Lernen unter menschenwürdigen Bedingungen nichts mehr im Weg.

Jeden Tag grüßt die Erst- bis Achtklässler der Kekero Jibat Higher Primary School ein Satz: „Kommt an diesen Ort, hier, wo jeder Mensch wirklich wachsen kann.“ Er steht auf einem Schild, das über dem Eingangstor zur Schule hängt. Fast können es die 13-jährige Sime Kafana und ihre Schwester von zu Hause aus erkennen. Nur ein paar Schritte wohnen sie von ihrer Schule entfernt, wo sie die 5. und 6. Klasse besuchen. Auf der Wiese zwischen ihrer Hütte und dem Schulgelände grasen ein Dutzend Kühe. Ab und zu verläuft sich eine auf den Schulhof.

Dort stehen nun ihr Vater, Kafana Turi, und sechs andere Männer, alle Mitglieder des Elternvereins, der sich an der Schule zusammengefunden hat. Normalerweise reparieren sie ramponiertes Schulmobiliar und kämpfen gegen einen nahezu unbesiegbaren Feind: „Die Termiten sind überall, sie fressen sich in die Holzbalken der Wände, in Tische und Bänke“, sagt der 46-jährige Kafana, Vorstandsmitglied des Elternvereins. Doch seit einer Woche

werkeln die Väter an etwas Größerem: einem Wohnhaus für fünf Lehrer. Die Außenwände, gezimmert aus Eukalyptus und anderen Hölzern, stehen bereits.

ÜBERFORDERTE LEHRER

In Äthiopien entscheidet die Regierung, wo Lehrkräfte eingesetzt werden. Junge Lehrer beginnen ihre Karriere in abgelegenen Dörfern,

deren Schulen zum Teil in einem noch schlechteren Zustand sind als die Schule im Dorf Kekero Jibat. Doch auch hier sind die Bedingungen für die Lehrkräfte unzumutbar: Neben Bänken und Tafeln fehlt es vor allem an Unterrichtsmaterial. Da es keine Landkarten und Lernplakate gibt, nutzen die Lehrer die Außenwände der Schule, wo sie unter anderem eine Afrikakarte und einen menschlichen Körper

Zukunftsbau:
Die Holzbalken
der Außenwände
des Lehrer-
wohnheims
stehen bereits.





„Wenn sich die Lehrer wohlfühlen, unterrichten sie noch lieber“, erklärt Vater Kafana Turi die Bauinitiative des Elternvereins.

aufgemalt haben. Lernen die Kinder die Lage der Länder ihres Kontinents oder die englischen Wörter für Nase, Arm und Fuß, stehen sie dicht gedrängt vor den Zeichnungen.

Einen Raum, in dem sich die Lehrer vorbereiten können, gibt es nicht. Und die Klassenzimmer, in denen sie unterrichten, sind viel zu klein und meist überfüllt. In Äthiopien ist seit der Jahrtausendwende die Zahl der Grundschulen von knapp 7.000 auf weit mehr als 30.000 angestiegen, doch die nächste Grundschule liegt etwa 40 Minuten Fußweg von der Schule in Kekero Jibat entfernt.

„Die Lehrer sind mit den vollen Klassen und der Situation an der Schule überfordert. Es fällt ihnen häufig schwer, sich für den Unterricht zu motivieren“, sagt Schulleiter Tamene Errenso. Länger als von der äthiopischen Regierung vorgeschrieben sind in der Vergangenheit nur wenige von ihnen an der Schule geblieben. Stattdessen haben viele nach einigen Jahren um eine Versetzung gebeten.

„Es gibt aktuell zu wenige Lehrer und die, die bleiben, leiden genauso wie unsere Kinder unter dem Staub, der überall liegt“, sagt Vater Kafana. So wie Englischlehrer Gizaw Mirkena Keba, der durch den Staub an seinen Augen erkrankt ist und heute schlecht sieht.

HELLE LEHRERZIMMER

Wie bei jeder Schule, die *Menschen für Menschen* in Äthiopien baut, wird neben Unterrichtsräumen auch ein Verwaltungsgebäude mit Bibliothek errichtet. Hier bezieht der Rektor



Der 80-jährige Bayisa Gamane kann auf der Baustelle nicht mehr mit anfassern. Er gibt den Vätern Tipps.

sein Büro und Lehrer können sich endlich in einem eigenen Raum vorbereiten. Nach dem Richtfest, so die Hoffnung des Elternvereins, werden die Lehrer ihre Kinder mit mehr Engagement unterrichten. „Die Stiftung baut die Schule, doch auch wir wollen dabei helfen, dass die Lehrer sich bei uns wohlfühlen. Dann ist auch ihr Unterricht besser“, erklärt Kafana ihre Initiative.

„Dass *Menschen für Menschen* den Kindern und unserem Dorf eine Schule zur Verfügung stellt, ist für mich wie eine zweite Geburt“, sagt Bayisa Gamane, der sich zwischen den Männern auf der Baustelle auf seinen Gehstock stützt. Vor 18 Jahren hat der 80-Jährige den Bau der heutigen Schule in Kekero Jibat

geleitet. Der Weißbärtige lächelt unter seinem ausgebleichen Schlapphut und schaut auf die Väter, die schwitzend die erste Innenwand aufrichten. Die Mittagssonne prallt auf ihre Schirmmützen.

Einer der schon unter dem Bauherrn Bayisa mit angepackt hat, ist Lemesa Dachasa. „Für uns war es wichtig, endlich eine Schule in der Nähe zu haben“, erinnert er sich. Zwei Stunden musste er als Kind zur Schule laufen und zwei Stunden wieder zurück. Irgendwann ging er nicht mehr hin. Er schloss seine Schullaufbahn erst ab, nachdem sie damals die Schule in Kekero Jibat fertig gebaut hatten. Da war er 28 Jahre alt.

Lemesa wäre gerne Arzt geworden, doch die weiterführende Schule lag zu weit weg. „Ohne den höheren Abschluss konnte ich mir meinen Traum nicht erfüllen“, erzählt der Bauer. Auch heute müssen Kinder, die nach der 8. Klasse weiter zur Schule gehen wollen, drei Stunden weit laufen. Im ländlichen Äthiopien fehlt es überwiegend an weiterführenden Schulen. Ein Grund, warum nur ein knappes Drittel aller Kinder und Jugendlichen auf eine höhere Schule geht. Doch der Grundstein für ein Lernen unter menschenwürdigen Bedingungen ist mit der *Menschen für Menschen*-Schule schon einmal gelegt.

„Ich hoffe, dass meine Tochter hier ihrem Traum ein Stück näher kommt“, sagt Kafana Turi. Schon als Kind wollte er Astronaut werden. Aus Bambus baute er sich ein kleines Raumschiff und wünschte sich, in fremde Galaxien abzuheben. Die 13-jährige Sime Kafana hat seinen Berufswunsch übernommen. Wer weiß: Vielleicht fliegt in ein paar Jahren ja die erste Äthiopierin ins All.



Dass sich die Schüler auf marode Bänke quetschen müssen, macht Rektor Tamene Errenso traurig.





Club der guten Hoffnung

*Partystimmung im Fendika:
Neben den traditionellen Tanzauftritten
gibt es in dem Club immer
wieder spontane Jazzsessions.*

*Melaku Belay (links) gibt sein
tänzerisches Können zum Besten.*



Freitagabend in Addis Abeba. Das Stadtviertel Kazanchis ist nicht unbedingt der Ort, an dem man einen Musikclub vermuten würde. Dunkle Straßenzüge, flankiert von Baracken aus Stein und Blech. Einzelne Wohntürme stechen in den Himmel. Über einem rostigen Metalltor leuchtet ein Schild mit der Aufschrift „Fendika“. Wer die zwei Türsteherinnen passieren darf, steht in einem schmalen Hof. Um eine Feuerschale drängen sich Studenten und junge Städter, Zugezogene und Einheimische. Der Duft von gegrilltem Huhn liegt in der Luft, Glaskolben, gefüllt mit dem Honigwein Tej, machen die Runde.

Nebenan, auf der Bühne, tanzt sich Melaku Belay derweil in Richtung Ekstase. Stemmt die Hände in die Hüften, hebt und senkt die Schultern zum Trommelschlag. Korkenzieherlocken wippen im Takt. Plötzlich zuckt sein drahtiger Körper, als würde er von unsichtbaren Fäden gezogen. Schließlich vibriert Melakus ganzer Rumpf, als würde der Blitz ihn durchfahren. Das Publikum jöhlt.

„Das war der ‚Gojamegna‘, der Tanz einer Volksgruppe aus der Amhara-Region“, sagt Melaku, als er später, umringt von Gästen, im Innenhof steht. Der 43-jährige Inhaber des „Fendika“ ist eine kleine Berühmtheit in Addis Abeba. Ob Konzerte, Jamsessions, Ausstellungen oder Lesungen: Das Kulturzentrum gibt Musikern, Tänzern und Künstlern ein Forum. Es ist ein Ort der Begegnung in Zeiten des Wandels: „Äthiopien modernisiert sich rasant, und eine Folge davon ist, dass die Traditionen verloren gehen, vor allem hier in der Stadt. Deshalb zelebrieren wir im Fendika die Musik und die Tänze unserer Ahnen.“

25 Jahre ist es her, dass Melaku, damals ein Straßensjunge, anfang, im Fendika zu tanzen.

Die Gäste steckten ihm Trinkgeld zu, er schlief auf einer Matte hinter der Bar. Es war eine harte Zeit, und doch eine, in der Melaku seine Berufung fand: „Das Tanzen hat mein Leben gerettet.“ Viele Jahre später, Melaku war längst in der ganzen Stadt bekannt, wollte die Besitzerin das „Fendika“ dichtmachen. Das konnte Melaku nicht zulassen. Er liebte sich Geld und kaufte den Club.

Nach und nach schuf er einen kleinen Kosmos aus Musikclub, Kulturzentrum, Kunstgalerie – und Künstlerinternat: Immer wieder holt er junge Erwachsene von der Straße, lässt sie im „Fendika“ leben und bildet sie als Tänzer und Musiker aus. „Dieser Ort hat mir eine Chance gegeben – heute soll er anderen eine Chance geben.“

Um Mitternacht werden im „Fendika“ die Hocker zur Seite gerückt – sitzen will jetzt sowieso niemand mehr, die Studenten nicht, die Touristen nicht, nicht die Zugezogenen und auch nicht die Einheimischen. Vielleicht liegt es am Tej. Vielleicht ist es auch schlicht die Macht der Musik oder die Magie dieses Ortes: Am Ende tanzen alle.





Äthiopien mal anders

Sie kennen die Arbeit von *Menschen für Menschen* in Äthiopien aus vielfältigen Veröffentlichungen. Doch dies ist nur ein kleiner Teil dessen, was das Land am Horn von Afrika zu bieten hat. Mit unserem neuen Blog möchten wir Ihnen einen tieferen Einblick in das Leben in Äthiopien vermitteln. Erfahren Sie etwa in der Kategorie „Zukunft zu Hause“, wie junge Männer und Frauen durch unsere Projekte und Bildungsangebote neue Perspektiven in ihrer Heimat finden. In der Rubrik „Reise“ informieren wir Sie, welche Impfungen Sie für Ihren Trip nach Äthiopien benötigen und wie Sie am einfachsten an Ihr Visum kommen. Außerdem erfahren Sie in unserem Blog Spannendes zur äthiopischen Geschich-

te sowie aktuelle Entwicklungen. In der Rubrik „Kulinarik“ führen wir Sie in die traditionelle äthiopische Kaffezeremonie ein und verraten Ihnen hilfreiche Rezepte, z.B. für das Fladenbrot Injera.

„Die Beiträge sind so vielfältig und so bunt wie Äthiopien selbst“, erklärt Dr. Sebastian Brandis, Vorstand der Stiftung. „Wir möchten allen Interessierten einen Eindruck von Äthiopien vermitteln und die Menschen vorstellen, für die wir tagtäglich Spenden sammeln.“

Im Äthiopien-Blog schreiben die hausinterne Redaktion genauso wie Gastautoren über die unterschiedlichsten Lebensbereiche in Äthiopien. Mit der neuen Kommentarfunktion freuen wir uns auch auf Ihr Feedback!

www.menschenfuermenschen.de/blog

Schuleinweihung zum Zehnjährigen

Gemeinsam viel bewirken – das war und ist der Grundgedanke der Initiative „Spitzenköche für Afrika“ (SkfA), die Delikatessengroßhändler und *Menschen für Menschen*-Botschafter Ralf Bos zusammen mit dem österreichischen Sternekoch Eckart Witzigmann 2008 gründete. Mit Dinner-Abenden und anderen kulinarischen Veranstaltungen unterstützen zahlreiche Top-Gastronomen die Initiative, die wiederum die Spendengelder für den Bau von Schulen durch die Stiftung Menschen für Menschen bereitstellt. Der Einsatz lohnt sich. Am 9. Oktober 2018 weihte der Unternehmer Bos die Ijaji Higher Primary School in der Projektregion Dano ein. Es ist die bisher siebte Schule, die durch die Initiative finanziert wurde. Mit dabei war seine Tochter Saskia Bos, die mittlerweile die Koordination der Aktionen von SkfA übernommen hat. „Als Familien- und Großvater ist es mir ein besonderes Anliegen, Kinder zu unterstützen, die einfach nicht die gleichen Chancen haben wie unsere eigenen Kinder“,



meint ein glücklicher Bos, der sich von Herzen bei allen Unterstützern bedankt. Ab diesem Schuljahr findet der Unterricht für die 1.452 Schülerinnen und Schüler der Ijaji Higher Primary School in den neuen Gebäuden statt – nun gibt es ausreichend Platz, genügend Tische sowie große Fenster, die viel Tageslicht hineinlassen. Das zehnjährige Engagement von Ralf Bos zeugt von großer Loyalität und seiner Überzeugung von unserer Entwicklungsarbeit.



Botschafterzuwachs bei *Menschen für Menschen*

Wir freuen uns, die äthiopische Langstreckenläuferin und dreifache Olympiasiegerin Tirunesh Dibaba ab diesem Herbst in unserer Botschafter-Familie willkommen zu heißen. In den kommenden Monaten wird die Profisportlerin unser Team in Addis Abeba kennenlernen und ihr Engagement für die Stiftung besprechen. Aktuell unterstützt Dibaba unseren Schulbau der Bido Boreka Higher Primary School in Borecha.

Mein Tag

MULUNEH TOLESA, 37, koordiniert die Presse und

Öffentlichkeitsarbeit für *Menschen für Menschen* in Äthiopien.

„Karlheinz Böhm hat so viel für meine Landsleute getan. Da habe ich mich gefragt: ‚Was kann ich tun?‘“



**Menschen
für
Menschen**

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Als Journalist habe ich mit Hunderten von Menschen gesprochen, die von *Menschen für Menschen* profitiert haben. Viele ihrer Geschichten berührten mich sehr. Irgendwann habe ich mich gefragt: „Karlheinz Böhm hat so viel für meine Landsleute getan. Was kann ich tun?“ Als die Stelle in der Presseabteilung der Stiftung in Äthiopien frei wurde, bewarb ich mich sofort. Ich stehe jeden Tag um sechs Uhr morgens auf und kämpfe mich durch die überfüllten Straßen von Addis Abeba ins Koordinationsbüro. Das kann mehr als eine Stunde dauern.

Im Büro angekommen, telefoniere ich mit den Projektleitern und sammle Informationen über Entwicklungen in ihren Gebieten. Wichtiges leite ich an unsere Büros in München und Wien weiter.

Zu meinen Aufgaben gehört es auch, Besucher in Projektgebiete zu begleiten. Die vielen Kinder, die nicht zur Schule gehen können, weil ihre Familien so arm sind, dass auch die Kleinen schon auf dem Feld helfen müssen, machen mich besonders traurig. Viele hätten das Zeug, zu studieren und in Äthiopien etwas zu bewegen.

Im Projektgebiet Dano bauen wir neben die alte Kekero Jibat Schule eine neue. Um für uns und Spender den Zustand des alten Gebäudes zu dokumentieren, habe ich mit einer Drohne Bilder und Videos aufgenommen. Früher haben wir das mit Vorher-Nachher-Fotos gemacht. Mit den Luftaufnahmen können wir nun das Gelände der alten und neuen Schule viel besser überblicken und den Fortschritt deutlich machen.